

Vladimir Stoupel



Alexander Scriabin: The Complete Piano Sonatas

Alexander Scriabin

3CD aud 21.402

WDR 3 HörZeichen, 31.05.2008, 14:45 (Christian Kosfeld - 31.05.2008)



Das Klavier war das wichtigste Ausdrucksmittel von Alexander Skrjabin, des...

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

NDR Kultur Neue CDs | 11.06.2008 15:30 Uhr (Friederike Westerhaus - 11.06.2008)



Er war ein Komponist, der Grenzen sprengen wollte: der Russe Alexander Scriabin. Das traditionelle Schema der Sonate lehnte er ebenso ab wie - in späteren Jahren - die Dur-Moll-Tonalität, die er auf der Suche nach neuen Ausdrucksdimensionen hinter sich ließ. Und so wurde der 1871 geborene Komponist und Pianist einer der zentralen Brückenbauer zwischen Spätromantik und Moderne. Dieser stilistische Weg lässt sich in seinen zehn Klaviersonaten nachvollziehen, die zwischen 1892 und 1913 entstanden. Der russische Pianist Vladimir Stoupel hat sich den gesamten Zyklus vorgenommen und ihn auf insgesamt drei CDs eingespielt.

Alexander Scriabin war wohl einer der größten Exzentriker der Musikgeschichte - und ein unverbesserlicher Egozentriker. In seinen Werken kreist er um sich selbst. Anfangs geht es noch um Erlebnisse wie eine romantische Nacht am Meer, die er in der zweiten Sonate thematisiert.

Doch dann dringt Scriabin immer weiter in sein Innerstes vor. Für Vladimir Stoupel eine große Herausforderung.

"Was macht diese Musik so unglaublich komplex, ist die Tatsache, dass Alexander Scriabin es geschafft hat, sein Unbewusstes in eine sehr strikte musikalische Form zu gießen. Das sind sozusagen Rundgänge durch das Unbewusste."

Die Strukturen der Musik

Die Entwicklung von den frühen spätromantischen Sonaten hin zur Atonalität der späten Sonaten zeichnet Stoupel schlüssig nach. Die Strukturen der Musik werden deutlich, versteckte Melodien hörbar und auch orchestrale Klangfarben lassen sich erkennen. Man spürt, wie eingehend sich Stoupel mit dem Zyklus beschäftigt hat. Dabei hat ihm geholfen, alle Sonaten auswendig zu spielen.

"Für mich spielt das eine sehr große Rolle: wenn man diese Sachen auswendig spielt, dann öffnen sich die Schichten in meinem Unterbewusstsein, die ich mit den Noten nicht öffnen kann."

Technisch sind die Sonaten zum Teil extrem anspruchsvoll. Eine der Schwierigkeiten: Scriabin hatte schon früh eine Verletzung an der rechten Hand. Es heißt, das sei der Grund dafür, dass die linke Hand in seinen Klavierwerken besonders beansprucht wird. Doch Stoupel ist diesem Problem gewachsen:

"Ich bin auch vielleicht in einer etwas besseren Position als manche Kollegen, weil ich ein verkappter Linkshänder bin."

Ein zentrales Thema

Doch mindestens genauso problematisch wie die technische Seite ist die Ausdrucksebene der Sonaten. Ab der sechsten Sonate gab es für Scriabin ein zentrales Thema, das sogenannte "Mysterium". Er glaubte an ein gigantisches Gesamtkunstwerk, einen liturgischen Akt mit seiner Musik: in Indien sollte sich die Menschheit dabei in einem ekstatischen Ritus vereinigen und zu einer höheren Bewusstseinsebene aufsteigen. "Weiße Messe" heißt die 7. Sonate von Scriabin.

"Ich verspüre etwas von diesem transzendentalen Zustand, wenn ich seinen Sonaten spiele. Es ist sehr sehr schwer für einen Interpreten, einerseits in diesen transzendentalen Zustand zu kommen - dieser Zustand kann sehr rauschhaft sein - und gleichzeitig die Kontrolle zu behalten."

Doch zu viel Kontrolle? Die Transzendenz, die Stoupel zu spüren glaubt - sie überträgt sich nicht auf den Hörer. Der Taumel, der auch den Zuhörer erfassen müsste, bleibt aus. Und so wird der ungeheuer überhöhte, überfrachtete Ausdrucksgehalt dieser Musik zwar intellektuell nachvollziehbar, aber nur in Maßen emotional erfahrbar. Es lohnt sich sehr, diese Einspielung zu hören. Aber es bleibt eine Distanz, die bei Skrjabin eigentlich nichts zu suchen hat.

Österreich 21. Juni 2008 ((kh) - 21.06.2008)

österreich

Skrjabin. Der russische Komponist Alexander Skrjabin (1872-1915), dessen...

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Bayern 4 Klassik - CD-Tipp 26. Juni 2008 (Michael Schmidt - 26.06.2008)



Alexander Skrjabin war nicht nur ein visionärer Komponist und virtuoser Pianist, sondern auch ein Mystiker und Prophet, der die Welt mit seiner Kunst in einen ekstatischen Zustand der Auflösung und Verwandlung versetzen wollte. Das zeigen aufs Deutlichste auch seine zehn Klaviersonaten, meisterhaft interpretiert von Vladimir Stoupel.

Alexander Skrjabin war nicht nur ein visionärer Komponist und virtuoser Pianist, sondern auch ein Mystiker und Prophet, der die Welt mit seiner Kunst in einen ekstatischen Zustand der Auflösung und Verwandlung versetzen wollte. Als letzte und größte Lebensaufgabe plante er ein "Mysterium", eine Art synästhetisch-liturgisches Ritual aus Tönen, Farben, Düften, Bewegungen und Berührungen. Das "Mysterium" sollte in einen orgiastischen Tanz der Teilnehmer und dann in einen kosmischen Liebesbrand münden. Skrjabins Ekstasemystik trägt deutlich erotische Züge. In seinen musikalischen Werken äußern sich diese als typische Steigerungsverläufe vom sehnsüchtigen Erwachen bis hin zur orgiastisch-triumphalen Verwandlung. Dieses auch für Skrjabins Klaviersonaten so typische Verlaufsprinzip zeigt sich zum Beispiel in seiner 4. Sonate aus dem Jahr 1903, deren sehnsüchtig-träumerisches Anfangsthema nach komplexen Verwandlungen und Steigerungen eine gewaltige Metamorphose durchmacht. Als Mischung aus den verstaubten Archiven Chopins und der Sonne van Goghs beschrieb der russische Schriftsteller Boris Pasternak einmal die Musik seines Landsmanns

Skrjabin. Bei Henry Miller erzeugte sie Empfindungszauber aus "Eisbad, Kokain und Regenbogen".

Skrjamins komplexes, zwischen Spätromantik und Expressionismus oszillierendes Oeuvre ist überwiegend auf das Klavier fokussiert und stellt höchste musikalische sowie technische Ansprüche. Nur wenige Pianisten haben sich der Herausforderung einer zyklischen Interpretation seiner zehn Klaviersonaten gestellt. Zu ihnen gehört nun auch der russische Pianist Vladimir Stoupel, der mit französischem Pass in Berlin lebt und als Geheimtipp für spätromantische Klaviermusik gilt. So zart und zugleich so sehrend wie bei Vladimir Stoupel hat man den sehnsüchtig-träumerischen Anfangsteil von Skrjamins 4. Klaviersonate noch nicht gehört. Dabei akzentuiert Stoupel besonders die Mittelstimmen, deren drängende Chromatik den Begehrenscharakter dieser Musik prägt. Und wenn die Sonate aus diesen Sehnsuchtskeimen zu immer rauschhafteren Steigerungen erblüht, dann gestaltet er das weniger mit rasenden Tempi oder krachender Lautstärke als vielmehr klanglich-gestisch, mit lyrischer Expressivität. Stoupels Interpretationsstil fasziniert auch bei Skrjamins Spätwerk wie zum Beispiel der 9. Sonate aus dem Jahr 1913, die der Komponist selber als "Schwarze Messe" bezeichnete. Als "Entweihung des Heiligtums" charakterisierte Skrjabin den fortschreitenden Verzerrungsprozess des chromatisch absteigenden, zugleich düsteren und sehnsüchtigen Anfangsgebildes dieser Sonate. Im Finale erscheint dieses Gebilde dann zu einem martialischen Marsch gesteigert. Wohltuend enthält sich Stoupel hier wie in seiner gesamten Sonaten-Neueinspielung jeglichem bloß vordergründigen Abbrennen pianistischer Feuerwerke. Dafür lässt er sich immer wieder auf die oft ambivalenten Stimmungslagen ein, was seinem Skrjabin-Spiel eine magische Subtilität verleiht. Mit seiner agogischen Freiheit erinnert es zudem an Skrjamins eigenen Klavierstil, der durch einige Welte-Mignon-Aufnahmen aus dem Jahr 1910 dokumentiert ist.

klassik.com Juli 2008 (Jan Kampmeier - 25.07.2008)

Quelle: <http://magazin.klassik.com/reviews/revie...>



Keine Apokalypse

Keine Apokalypse

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Radio Bremen Nordwestradio, Kammermusik (Wilfried Schäper - 05.09.2008)

radiobremen 

Der in Russland geborene Pianist und Dirigent Vladimir Stoupel hat ein wahres Mammutunternehmen vollendet: Auf drei CDs spielt der Künstler sämtliche Klaviersonaten von Alexander Skrjabin (1872 - 1915), 10 Stücke, die an der Schwelle zum 20. Jahrhundert ein enorm breites Spektrum abdecken. Skrjamins frühe Werke klingen noch sehr nach Chopin, sein Spätwerk nähert sich dagegen schon der Atonalität. Auch für die Weiterentwicklung der Sonatenform war der Russe Skrjabin eine wichtige Figur. Von der klassischen viersätzigen Klaviersonate führt sein Weg zu einer einsätzigen und extrem komprimierten Struktur. Skrjamins Sonate Nr. 3 aus dem Jahr 1897 ist dabei die letzte, die dem traditionellen Modell folgt.

BBC Radio 3 12 July 2008 (Kevin Bee - 12.07.2008)



But first let's hear some impressive Scriabin from Russian pianist and conductor...

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

**Audiophile Audition August 13, 2008
(John Sunier - 13.08.2008)**



The maniacal composer began under Chopin's influence but developed a whole new...

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Arte September 2008 (Mathias Heizmann - 09.09.2008)



Alexander Skrjabin: Die Klaviersonaten (Gesamtausgabe)

Der russische Pianist Vladimir Stoupel legt eine der besten Gesamtausgaben der „Klaviersonaten“ von Skrjabin vor. Eine wegweisende Interpretation

Alexander Skrjabin: Die Klaviersonaten (Gesamtausgabe)

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Fono Forum November 2008 (Mario-Felix Vogt - 12.10.2008)



Wechselhaft

Alexandr Skrjabins Klaviersonaten stellen aufgrund ihrer exorbitanten pianistischen Ansprüche und ihrer strukturellen Komplexität eine Herausforderung für jeden Interpreten dar. Der russischstämmige Pianist Vladimir Stoupel nähert sich der Sonaten-Dekalogie nicht mit der Virtuosen-Pranke, sondern interpretiert Skrjabins ekstatische Ausbrüche eher sinfonisch-breit und pathetisch, mit vollem Klang und ohne klirrende Härte; eine besondere Aufmerksamkeit lässt er außerdem den zärtlich-verträumten Abschnitten zukommen.

Das Auskosten dieser lyrischen Momente, das Stoupel als sensibel nuancierenden Pianisten mit beachtlichem Klangsinn ausweist, geschieht allerdings häufig auf Kosten der „großen Linie“. Die eigentlich kompakte einsätzige fünfte Sonate gerät deshalb episodenhaft, Ähnliches gilt auch für den Kopfsatz der vierten Sonate. Weiterhin ist seine dynamische Gestaltung bisweilen undifferenziert, dann hat sein Piano die gleiche Intensität und „Misterioso“-Farbe wie ein vorangegangenes Pianissimo. Außerdem ist sein Spiel stellenweise auch etwas kraftlos und weich. Dann fehlt im Kopfsatz der dritten Sonate das dramatische Moment, in der siebten Sonate „Weiße Messe“ Brillanz und rhythmischer Schwung und in der neunten Sonate „Schwarze Messe“ schließlich der diabolische Furor.

Im Kopfsatz der ersten Sonate trifft er hingegen den heroisch-aggressiven Gestus und in der sechsten den mystischen Grundton. Am überzeugendsten ist seine Darstellung der achten Sonate, sie besticht durch ihre mystisch-nachdenkliche Grundstimmung, kantable melodische Linien und elegant ausgeführte Figuren. Der

Klang ist ausgewogen und rund, nur im Bass-Bereich bisweilen etwas diffus.

www.musicweb-international.com October 2008 (Gary Higginson - 31.10.2008)



This is a worthwhile and valuable box of Scriabin's sonatas. It's especially good having them under one roof, as it were, especially when played by this young and exciting Russian pianist.

Friedrich Sprondel says in his booklet notes that the First Sonata of four movements can remind one of Chopin but oddly enough Rachmaninov came across to me. The score lacks pedalling indications but Stoupel tries manfully to cope with the complex of contrapuntal writing. Despite the passionate anger which Scriabin put into the work due to his arm injury and despite the commitment of Stoupel the work remains diffuse and without a clear structure. It is not a piece I will return to.

The Second Sonata is quite different. The impressionist textures of the long opening movement - there are just the two - are presented wonderfully. It's true that the work's complex rhythmic patterns are not put across but I'm not sure if that actually matters in the beauty and haze of a sound that prefigures Ravel. The second movement is marked presto and is a virtuoso piece which is actually quite difficult to follow in the score. On the whole, I prefer Alexander Melnikov on Harmonia Mundi (HMN911914) simply because I can hear more detail. The performance by Stoupel does however remain both fine and very enjoyable.

The Third Sonata is the most romantic. It is in four movements and nominally in F sharp minor. Its use of chromatic sequential passages, especially in the fourth movement is not only sometimes tedious but also, despite various key signature changes, makes a mockery of the key.

The first and third movements have related material as does the second and the fourth. The second movement has a very beautiful second idea, marked mostly pp which is almost reminiscent of Grieg. The third movement has a very memorable melody which Scriabin seems sad to leave. In this recording the work ends up being the longest in the set by far. I must confess to preferring Bernd Glemser on Naxos (8.555368) who not only shaved well over six minutes off the overall time but gives a tighter rendition of the outer movements giving them a greater feeling of direction. After all the finale is marked Presto! The problem seems to be sometimes that Stoupel is so keen to bring out the inner parts under the melody that a real sense of melody is lost.

I was encountering the Fourth Sonata for the first time. It's a short work of only two movements in another obsessively sharp key. The second is a faster and more developed version of the first but I wasn't surprised that it dated from the period of the Second Symphony. Here the chromaticisms are no longer decorative but add, especially in the first movement, a feeling of the mystical which from now on is to be significant.

When it comes to the Fifth Sonata Stoupel seems to come into his own. The Third and Fourth had been inspired by poetry but at the head of the score of the Fifth four lines are quoted beginning "I summon you to life, secret yearnings", the words which Scriabin also used for his 'Poem of Ecstasy' completed at the same time. Indeed it shares many characteristics with the Poem. These include the use of augmented harmonies which never seem to resolve, in ever chromatic passages; this despite the lack of major/minor key structures and despite his insistence on using key signatures such as F sharp, E major, Db major. The two works are in one movement. The booklet notes for the Fifth Sonata just offer 'Allegro impetuoso - Con stravaganza' but it is not all like that. Indeed after just ten seconds we collapse into a 5/8 section marked Languido. Both ideas return and others offer similar sudden contrasts. This is where Stoupel wins over many other pianists: he is able to hold up these quixotic changes and still give a firm sense of structure. Unfortunately the recording here and in the set as a whole seems to be too bass heavy and the upper register of this piano is rather brittle. My advice is that you turn up the volume slightly above normal but reduce the bass. This produces a sound that is rich and warm.

The Sixth Sonata is of the same length and is also in one unbroken span, a form Scriabin was to adopt from now on. The so-called 'mystical chord' is used right from the start. It can also be heard as a significant sound in 'Prometheus - The Poem of Fire' which had just been completed. This chord, which commences the Sonata, consists of a perfect fourth, a diminished and an augmented fifth. The latter two intervals form the opening of the whole tone scale and this Debussian sound again draws the best from Stoupel. He obtains a silky tone from the unnamed piano. Scriabin was apparently frightened of this sonata and never performed it himself. It is for the most part written on three staves and is punctiliously full of expression marks.

The Seventh Sonata is subtitled 'The White Mass' the title being connected with the mystery of Man's relationship with the universe. It is even more improvisatory, chromatic and even atonal than the previous sonatas and yet culminates in a massive twenty-four note chord. I just wish that Stoupel had followed Scriabin's extraordinary markings a little more carefully. Often he seems to overlook 'poco vivo' or even 'molto piu vivo' and what about those marvellous bars marked Presto 'en un vertige'. Sadly he misses that moment. Just recently I heard the late Ruth Laredo's recording of this work (Nonesuch 73035-2) and was knocked over by her passion, total accuracy to the score and delicacy of touch and of pedalling. Look out for it.

The Eighth Sonata is my especial favourite. I suspect that this may be due, at least in part, to its clarity of form. The Lento introduction is so contrapuntally complex that Scriabin was forced to notate several bars onto four staves. The first subject is marked Allegro agitato and Stoupel is neither Allegro nor agitato which is an emotion much needed at that point. When the ideas are recapped later he captures the mood more successfully. The 'Tragique' second subject is much more convincing and even more deeply felt later in the recap. Stoupel has a real grasp of the slow, dreamy sections but the faster ones sometimes find him becalmed in his reverie. A 6/8 Presto section, when it first comes half way through, is rather overlooked and the following Allegro seems to be of the same tempo. Nevertheless despite these points this is, overall, a beautiful and convincing performance.

We know that Scriabin had an obsession with the diabolical. The Ninth Sonata is subtitled 'Black Mass' though it was not his choice. In addition it seems to hover around the interval of the diminished fifth - the so called 'Devil's interval'. Despite these factors in this performance the Ninth Sonata certainly comes across as a beautiful and evocative piece. It is compact in form and length just quoting briefly at the end a reminiscence of its oscillating opening. For the Allegro section which constitutes the final third of the sonata, Stoupel takes a while to ease himself into the tempo. Once on his way it makes for a very impressive virtuosic display and reaches an almighty climax.

So we arrive at the Tenth and last sonata. Not for nothing has it been called the 'Trill' Sonata'. They are there because, to quote the composer, "this is a sonata about insects ... Insects are born of the sun". Its form is remarkably similar to the Ninth Sonata. I haven't mentioned the myriad French expression instructions with which Scriabin litters the sonatas, phrases like "avec une ardeur profonde et voilé" and "avec ravissement et tendresse". Stoupel is excellent in this work and tries consistently to present to us these different markings. He is that little bit more careful and deliberate than Glemser as mentioned above and I feel that that is right in this physically demanding and intricate work.

Despite certain reservations, and wouldn't it be remarkable if there were none, this is a fine set. In addition one's admiration must go out to any pianist who can tackle these ten works and record them at a rate it seems of two a day. Although I have other versions there are moments in these performances which I shall treasure.

Pizzicato 12/2008 (Rémy Franck - 01.12.2008)



Psychedelisch!

Galt bisher die Gesamtaufnahme der Sonaten durch Igor Shukow als Referenz, muss man nicht neben, sondern vor diese Einspielung jetzt auch diese neue stellen, gespielt von dem russischen Pianisten und Dirigenten Vladimir Stoupel, der 1985 französischer Staatsbürger wurde und heute in Berlin lebt.

Hier passiert tatsächlich etwas, wenn man eine der CDs in den Player legt (und ich habe bewusst nicht mit der ersten Sonate begonnen, sondern mich gleich in die mystischeren späten Sonaten vertieft). Der erste Eindruck kam vom Klavierklang. So einen wohlproportionierten, natürlichen und den Hörer unmittelbar in Scriabins Welt versenkenden Sound hört man nicht oft. Das Klavier hüllt den Hörer sozusagen ein, nimmt ihn in sich auf, wird eins mit ihm, eine Wirkung, zu der natürlich die rauschhafte, psychedelische Musik Scriabins beiträgt. Man braucht nur die Augen zu schließen, und dann ist man in jenem irrealen Ambiente, in dem die Musik die perfekte Sinnestäuschung vollzieht, Körper und Geist leicht macht und uns durch Eis und Schnee, durch Feuerbälle und Lichtbögen jagt, durchs Dunkel wie durchs Sonnenhelle, wo nichts mehr greifbar wird und alles entschwindet. Stoupel bringt uns das gewaltige Herz des Komponisten so nahe wie sonst selten ein Pianist, mit einer Expressivität, der keine Grenzen gesetzt zu sein scheinen, mit pianistischen Mitteln, die vom Flüstern bis zum erregten Schrei reichen, mit Lyrismus wie mit Perkussion jene unendlichen Räume der Musik durchfliegen, die sich längst von der gemarteten Welt gelöst haben, Räume, wo nichts mehr greifbar ist, wo wir transzendiert die Särge der Wahrheit einer längst ausverkauften Erde hinter uns lassen.

www.ClassicsToday.com January 2009 (Jed Distler - 30.01.2009)



While most Scriabin sonata cycles occupy two CDs, Vladimir Stoupel's requires a...

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

HiFi & Musik NR 1-2 2009 (SJ - 01.01.2009)



På tre CD har det tyska kvalitetsbolaget Audite fått rum med Alexander...

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

The stopwatch is notoriously unreliable when it comes to describing performances, especially when it comes to music as variable in its ebb and flow as Scriabin's. But even though overall tempo isn't everything, it becomes an increasingly dominant interpretive parameter when you push (or sink) toward the extremes. And Vladimir Stoupel, a Russian-born pianist now in his mid-forties, is nothing if not extreme: these performances are consistently slow, often extremely slow, and sometimes nearly immobile. Take the Fifth Sonata: most performances clock in between 12 and 13 minutes, with a few speeders crossing the finish line in under 11 and a couple of tortoises taking 14 or so. Okashiro, whose performance was until now the slowest I knew, takes just over a quarter of an hour – but Stoupel trudges along more than a minute behind her, having relished (even ravished) every *meno vivo* marking in the score. This is hardly atypical of Stoupel's set. His account of the Third's first movement makes Gould's sound up-tempo; his Sixth is, by a good two minutes, the slowest in my collection; moments of the Ninth may make you think the music has simply expired.

I suspect that no one could sustain the music at these glacial tempos – but if any pianist could, he or she would have to depend on a kind of textural clarity and plasticity of phrasing that, on the evidence here, Stoupel simply doesn't possess. These are bass-saturated performances in which the bottom register (in alliance with the right foot) often covers everything else that's going on (listen to the left-hand octaves in the third movement of the First). And even when the main material is audible, motivic profile is weak and contrapuntal lines are insufficiently differentiated: rarely has the climax of the Ninth sounded so much like aimless banging. As for the music's long lines: Stoupel's shortness of breath often gives the music a foursquare quality that makes the readings sound even more lethargic than they are (try, as but two examples, the huff-and-puff phrasing of the Eighth or the heavy-lifting in the climaxes of the Tenth).

In sum, these are dark, heavy, and unsubtle performances that lumber where they should leap, insist where they should hint, and drone on where they should come to the point. If Hamelin, especially in the late music, gives us an aquarium of darting iridescent tropicals, what we get here is a tank stocked with jellyfish.

Isn't there anything here to enjoy? Sure: the still opening of the Fourth, the uneasy harmonic haze in the third movement of the Third, the wide dynamic range capped by an overpowering sonority in the climaxes throughout (the second movement of the Second and the Sixth are especially imposing). But for the most part, this is playing in which Scriabin's fire has been doused and his transgressive ecstasy transformed into deadly duty. As I've said often, Hamelin's rapturously airy cycle (20:1) is my benchmark; but even for readers ready to duplicate, there are lots of preferable alternatives. Kasman's hard-hitting set (29:3) provides an especially illuminating second opinion; so does Ogdon's sometimes manic tour of the repertoire. Then, of course, there are classic recordings of individual sonatas by Richter (his Carnegie Fifth is especially imposing, 29:6), Horowitz, Sofronitsky, Kun Woo Paik, and Wild. Even with Audite's excellent engineering, this release – the only cycle ever to require three CDs – simply isn't competitive.

My other complete Scriabin Piano Sonata recordings are two-disc sets that include additional works besides the ten sonatas (Ashkenazy on Decca 452961 and Hamelin on Hyperion 67131, Sept/Oct 1996). Stoupel's total time precludes fitting all ten on two discs, and that leaves us with a short 44-minute CD. CD Universe had Stoupel at \$31.29, about \$3 less than Hamelin and more than double the older Ashkenazy.

I set up a spread sheet to compare timings and yes, Stoupel takes more time on every movement of every sonata than either Ashkenazy or Hamelin. I tossed in a few Sofronitsky and Horowitz times just to complete the picture. After several complete hearings, I believe that Stoupel has a strong affinity for Scriabin and great intellect to sort everything out clearly in some of the densest piano music of the 20th Century. The recorded sound is excellent and the big climaxes are as powerful as any on records. Yet, he fusses over little details and uses much more rubato than the others. There are times when the music almost stops and simply hangs in the air. Movements that should dance tend to plod.

The Ninth Sonata, Black Mass in the hands of Sofronitsky, conjures up images of demons with cloven hooves darting in and out of the shadows. Stoupel's devil is massive, slowly breathing fire and laying waste to all that come before him. Ashkenazy's Fifth Sonata easily switches gears in and out of Impetuoso and Languido and Presto con allegrezza. Stoupel has all the necessary technique to manage the treacherous difficulties here, but when he hits the Languido section and shows us his wonderful dynamic control, all forward momentum comes to a halt. We are reduced to waiting for the next note.

The Tenth Sonata, with all of its trills and tremolos, builds, under Horowitz, to a shattering climax. Stoupel gets caught up in all of the minute dynamic markings. I heard new things in his performance, but I want the kinetic energy of Horowitz. For the money, Ashkenazy can't be beat. Yet, even though the other great performances mentioned here might edge Stoupel out, I like this music enough to want all of these recordings, including his. Any time I can hear a good performance, especially when it perks up my ears and makes me think anew about the music, I consider it worthwhile.

L'éducation musicale n° 21 - Septembre 2008 (- 01.09.2008)



Rares sont les pianistes à avoir osé programmer – au concert –...

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Diverdi Magazin 173 / septiembre 2008 (Arturo Reverter - 01.09.2008)



En la búsqueda del éxtasis

Vladimir Stoupel graba para audite todas las sonatas para piano de Alexander Scriabin

A través de sus diez sonatas Scriabin nos cuenta, de manera sucinta, su evolución como músico, nacido a la sombra de la herencia de Chopin y Liszt, envuelto más tarde en refinadas sonoridades de aroma impresionista y entregado por último a la búsqueda de un misticismo que hoy nos parece un tanto demodé, pero que en su momento fue un poderoso acicate para que, en cualquier caso, el compositor nos ofreciera unos pentagramas muchas veces enigmáticos, siempre alucinados e intensos. Sombríos soliloquios,

ramalazos y fulgores de una sorprendente luminosidad, sugerentes y repetitivos desarrollos, con soluciones armónicas y planteamientos acórdicos de rara originalidad, van construyendo el extraño mundo de este visionario. Su música, cada vez más concentrada, la persecución del acorde místico otorgan una temperatura desusada a sus propuestas, en las que brilla un lenguaje que se mueve entre la ternura y la vigorosa expansión dramática. A veces, el compositor establece curiosas relaciones entre las notas y elementos naturales o sobrenaturales – Sonatas n° 2 y n° 10 – y otras encuentra, con inteligentes procedimientos cromáticos y empleo, si viene al caso, de intervalos elocuentes – tritono –, una dimensión demoníaca, cual es el caso de la Sonata n° 9, llamada Misa negra, una de las más conocidas de una colección escrita entre 1892 y 1913.

Hay también mucho de poético en las formulaciones de Scriabin, que se inspiró no pocas veces en escritos suyos o de su segunda mujer. Todo ello configura uno de los universos más sugerentes y excitantes de la literatura pianística que transcurre en la transición del XIX al XX. El músico supo concentrar magistralmente en estas sonatas, y en muchas otras composiciones – estudios, preludios, vales, poemas, variadas piezas –, todo ese turbulento mundo que le preocupaba, angustiaba y obsesionaba y del que emanaba un lirismo en ocasiones enfermizo pero siempre efectivo, incluso efectista, y, por supuesto, extraordinariamente atractivo y que tanto ha cautivado a los más grandes pianistas. Desde Sofronitsky a Horowitz o Gieseking, casi todos los artistas del teclado han buscado traducir a sonidos las peculiares, a veces tan lisztianas, partituras de nuestro compositor. Vladimir Stoupel es uno de los que últimamente se han interesado en él.

No conocíamos a este pianista ruso más que de lejanas referencias. No ha grabado demasiado. Por lo que hemos escuchado, es un excelente instrumentista y buen músico, que desarrolla, según se nos dice, también su actividad en el campo directorial y que reside en Berlín desde 1985. Es un artista todavía relativamente joven, que nos muestra en estas interpretaciones una considerable madurez intelectual y expresiva, un criterio musical de primer orden y una capacidad analítica que puede en ciertas oportunidades, no en todas, no estar de más en la exposición de obras frecuentemente alucinadas, que se nos ofrecen como fulgurantes perpetuum mobile de agitado discurrir, como atribuladas muestras de un postromanticismo casi liquidado.

Stoupel posee la técnica adecuada y el entendimiento justo para brindarnos unas interpretaciones que nos dejan ver las luces y las sombras de las composiciones, en ocasiones más bien esquinadas pese a su relativa brevedad. En general creemos que el artista frasea con pulcritud, con finura, con exquisita matización, respira con lógica y llega a establecer una atmósfera poética muy sutil en instantes muy definitorios, así en los soliloquios del Allegretto y el Andante de la Sonata n° 3 o en el comienzo, salvados los primeros compases, de la n° 5, sobre la que planea, no podemos evitarlo, la rupturista y abreviada recreación, ya casi histórica, de Richter (concierto en Varsovia, 1972). Pero Stoupel nos gusta mucho, por ejemplo, en el inicio, pianísimo, de la n° 4.

Nos parece que, con todas sus virtudes, su férreo control de acontecimientos, su mesura en los tempi, su equilibrio general, las interpretaciones de este pianista no están siempre embargadas de esa pátina arrebatada, de ese apasionamiento urgente, de ese relampagueo que antecede a la locura o al éxtasis que suele entreverar la mayoría de estas partituras y que podemos respirar y aspirar de una forma más virulenta, en otras aproximaciones salidas, por ejemplo, de las manos de un Ashkenazi, cuya integral (Decca) en dos CD, en lugar de tres, con el aditamento de otras piezas, es una excelente recomendación alternativa: o de las del joven Subdin, de quien hablábamos hace pocos meses. En todo caso, Stoupel es más fino y más sólido que otros pianistas que han grabado recientemente este corpus sonatístico, como Robert Taub (Harmonía Mundi) o Marc-André Hamelin (Hyperion).



Igor Stravinsky & Dmitri Shostakovich: Works for Violin and Piano

Igor Stravinsky | Dmitri Shostakovich

SACD aud 92.576

www.ResMusica.com 28 novembre 2011 (Nicolas Dorny - 28.11.2011)



Leçon de musique russe par Judith Ingolfsson et Vladimir Stoupel

Leçon de musique russe par Judith Ingolfsson et Vladimir Stoupel

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

klassik.com 19.12.2011 (Sophia Gustorff - 19.12.2011)

Quelle: <http://magazin.klassik.com/reviews/revie...>



Selbstbewusst und souverän

Selbstbewusst und souverän

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Pizzicato N° 219 - 1/2012 (Guy Engels - 01.01.2012)



Zum Bersten spannend

Mit seinem Divertimento griff Igor Strawinsky die klassische Tradition eines Haydn oder Mozart auf. Er machte das mit der ihm eigenen, stark rhythmisierten Tonsprache, mit der uns diese Aufnahme zu allererst packt. Das Duo Ingolfsson-Stoupel spielt höchst kommunikativ, nimmt die Zuhörer mit auf eine spannende musikalische Zeitreise. Judith Ingolfsson entlockt ihrer Violine eine schier unbegrenzte Palette an Tönen – hier und da filigran und sanft, dann wiederum kraftvoll, energiegeladen. Dabei lässt das Duo nie die hintergründige, humoristische Note des Genres vermissen.

Dmitri Shostakovich hat die Violinsonate op. 134 in seinen letzten Lebensjahren geschrieben, Jahre, die vom körperlichen Verfall des Komponisten gezeichnet sind. Selbst wenn man das Werk nicht zu sehr biographisch deuten sollte, ist der Abgesang an das Leben nicht zu überhören. Mit bestechender Rhetorik arbeiten Judith Ingolfsson und Vladimir Stoupel die recht morbide Stimmung des Werkes heraus. Sie gestalten die Sonate scharf und pointiert im Allegretto, mit schicksalhafter Wucht und einem regelrechten Gewitter an Emotionen im abschließenden Largo.

Hessischer Rundfunk hr2-Kultur: Der CD-Tipp, Mittwoch, 28.12.2011, 13.05-13.30 Uhr (Niels Kaiser - 28.12.2011)



CD-Tipp

CD-Tipp

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Audio 1/2012 (AF - 01.01.2012)



Zunächst ist man einfach nur hingerissen von dem glasklaren, detailreich aufgenommenen Klang der Violine – und dann davon, wie die Brodsky- Schülerin Judith Ingolfsson das Lorenzo-Guadagnini-Instrument spielt: höchst beredt, lebendig und differenziert. In Strawinskys neoklassizistischem Divertimento sind es die tänzerischen Passagen, die ihr besonders gut gelingen, in Schostakowitschs später Violinsonate die verlöschenden Töne. Vladimir Stoupels sensible, nicht in den Vordergrund drängende Begleitung macht das Vergnügen perfekt.

[Gesellschaft Freunde der Künste](#) 19.12.2011 (- 19.12.2011)



Widmen sich zwei Meisterwerken der Kammermusik

Konzert/Musik Klassik: Strawinsky Divertimento & Schostakowitsch Violinsonate mit Judith Ingolfsson (Violine) und Vladimir Stoupel am Klavier

Das Divertimento für Violine und Klavier von Igor Strawinsky, entstanden 1932 als Bearbeitung seines Balletts Der Kuss der Fee, und die Sonate für Violine und Klavier von Dimitri Schostakowitsch, komponiert 1968 anlässlich des 60. Geburtstags von David Oistrach, könnten kaum entgegengesetzter sein: Bei Strawinskys Werk handelt es sich um eine geistvolle Hommage von Salonliedern und Klavierstücken Tschaikowskys, bei Schostakowitsch dagegen um einen tiefsinnigen und rätselhaften Beitrag zur Gattung der Violinsonate. Beiden Werken ist jedoch die Vorliebe für eine allegorische bzw. tief verrätselte Klangsprache und -symbolik gemeinsam, die im Falle Strawinskys zu einer glanzvollen, aber auch kühlen „Musik über Musik“ führt, bei Schostakowitsch dagegen zu einer Art innerer Biografie. Die Herausforderung und der Reiz für Interpreten, diese beiden Stücke auf einer SACD oder im selben Konzert miteinander zu konfrontieren, besteht nicht zuletzt darin, gemeinsamen kulturellen, musikalischen und politischen Erfahrungen und Werten beider Komponisten nachzuspüren, wie es Judith Ingolfsson und Vladimir Stoupel in der vorliegenden Einspielung meisterhaft gelungen ist.

Fono Forum Februar 2012 (Clemens Haustein - 01.02.2012)

FONO FORUM
KLASSIK JAZZ HIFI

Komponierte Leere

Unterschiedlicher könnten zwei Stücke einer CD nicht sein. Hier Strawinskys lustig-nostalgisches Divertimento; da Schostakowitschs Violinsonate op. 134, in der sich die Musik fast permanent an der Grenze zum Verstummen befindet. Beide Komponisten haben kaum mehr gemein, als dass sie beide in Russland geboren sind. Schostakowitsch blieb in der Sowjetunion und durchlebte die Untiefen des Stalinismus, Strawinsky wanderte früh nach Frankreich aus und wurde in den USA zum gemachten Mann.

Schostakowitschs Sonate von 1968 wirkt nach Strawinskys Tschaikowsky-Adaption – für das Divertimento griff Strawinsky auf sein Ballett "Kuss der Fee" zurück, in dem er Musik Tschaikowskys verwendete – wie ein Schock. Schostakowitschs Musik ist so ausgedünnt, bewegt sich in so trostloser Zweistimmigkeit fort, dass man schon von komponierter Leere sprechen kann.

Eine Leere, die den Interpreten seltsamerweise ein Höchstmaß an Kraft und Konzentration abverlangt: Wo die kompositorischen Mittel so reduziert sind, wird das Musizieren zur Meditation. In diesem Sinn schaffen Judith Ingolfsson (Violine) und Vladimir Stoupel (Klavier) eine Einspielung, die Melancholie spüren lässt und dennoch den letzten Zugang zur musikalischen Leere Schostakowitschs schuldig bleibt. Vielleicht liegt das Problem im relativ langsamen Tempo von Eingangs- und Schlusssatz, das Ingolfsson und Stoupel nicht mit Intensität füllen können. Svjatoslav Richter und Igor Oistrach gehen da im Mitschnitt der Uraufführung wesentlich unkomplizierter zu Werke. Vielleicht hätte im Gegenzug Strawinskys Divertimento weniger Intensität gutgetan: Ingolfsson spielt vor allem den Tschaikowsky-Aspekt des Werkes aus und vergisst dabei den kühlen Ton des Neoklassizismus.

Ensemble - Magazin für Kammermusik 1-2012 Februar / März (Carsten Dürer - 01.02.2012)

ensemble
Magazin für Kammermusik

Große Phrasierungsideen

Große Phrasierungsideen

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

RBB Kulturradio Mo 02.01.2012 (Ulrike Klobes - 02.01.2012)

kulturradio^{rbb}

Strawinsky: Divertimento und Schostakowitsch: Violinsonate

Zwei große kammermusikalische Werke der russischen Moderne haben die Geigerin Judith Ingolfsson und der Pianist Vladimir Stoupel neu eingespielt: Das Divertimento von Igor Strawinsky und die Violinsonate von Dmitri Schostakowitsch.

Judith Ingolfsson – ein Name, den man sich merken sollte

Bereits mit 14 studierte die gebürtige Isländerin am Curtis Institute of Music in Philadelphia bei Jascha Brodsky, der schon so manchem Geiger zu Weltruhm verholfen hat. Mittlerweile unterrichtet Ingolfsson, neben ihrer Konzerttätigkeit, selbst als Geigenprofessorin in Stuttgart. Mit Vladimir Stoupel, einem russischstämmigen Pianisten, hat sie schon sehr oft zusammengespielt. Was die beiden verbindet, ist ihre Vorliebe für die Musik des 20. Jahrhunderts.

Zwei gegensätzliche Meisterstücke der russischen Moderne

Strawinskys Divertimento kann getrost als heitere Hommage an Peter Tschaikowsky verstanden werden. Zunächst stellte Strawinsky Salonlieder und Klavierstücke von Tschaikowsky zu dem Ballett „Der Kuss der Fee“ zusammen. Der Geiger Samuel Dushkin, der auch schon Strawinskys Violinkonzert in Amerika uraufgeführt hatte, brachte ihn 1932/33 auf die Idee, eine Besetzung für Violine und Klavier zu schreiben. Und so entsprechen die vier Sätze des Divertimentos genau den Szenen des Balletts: eine raffinierte und witzige Verwebung von Tschaikowsky-Themen, ganz im neoklassizistischen Strawinsky-Stil. Schostakowitschs Violinsonate ist um einiges jünger, 1968 für David Oistrach geschrieben, kommt sie sehr viel spannungsgeladener, gedämpfter und fast ein wenig karg daher.

Virtuos und entschlossen

Gewissenhaft und trotzdem mit großer Leichtigkeit präsentieren Judith Ingolfsson und Vladimir Stoupel die beiden Werke. Ihr Strawinsky überzeugt vor allem durch die virtuose Herausarbeitung der lyrischen Melodien. Die Schostakowitsch-Sonate spielen sie ein wenig langsamer als gewohnt, was dem Stück aber durchaus gut tut. Judith Ingolfsson legt sich wirklich hinein in die lang gehaltenen Töne, so dass ein warmer, entschlossener und manchmal auch angriffslustiger Klang entsteht. Gleichzeitig kann sie sich an den leiseren Stellen wunderbar zurücknehmen, bis hin zum sachten, einfühlsamen Pianissimo.

Auch Vladimir Stoupel erweist sich als Kenner seiner beiden Landsmänner, solide liefert er die Grundlage für die Ausflüge der Violine: Ein glasklares Zusammenspiel mit einem sicheren Gespür für die feinen Verästelungen und großen Gegensätze, die beide Werke gemeinsam haben.

Gramophone March 2012 (John Warrack - 01.03.2012)

GRAMOPHONE
THE WORLD'S BEST CLASSICAL MUSIC REVIEWS

Stuttgart professor explores parallels from two Russians

Though the booklet-note writer declares that between Stravinsky and Shostakovich there is a "disparity in the conception of musical art which could not be greater", they actually share qualities that make this a fascinating record. One is the love of dance rhythms.

It is obvious in the use of some of Tchaikovsky's songs and piano pieces for Stravinsky's Divertimento based on his ballet The Fairy's Kiss, and it is again strongly present in the klezmer-like Allegretto of Shostakovich's powerful Sonata; all seized upon with great brio here, as they need to be. There is also the invocation of earlier composers, with Stravinsky's exuberant Tchaikovsky transformations and with Shostakovich's profound homages to Bach.

Ingolfsson and Stoupel draw the Bach inspiration out in the deceptively straightforward opening Andante and in the long Largo finale to Shostakovich's Sonata, a marvelous, haunting piece of extended musical thought which is handled with superb control. There is also a less readily identifiable but very Russian sense of energy in the more vigorous dance music, which can seem to be on the verge of breaking out of control, especially in the Shostakovich's central movement. Both composers also respond to the inspiration of bell sounds, something again very Russian and vividly invoked here.

These are both strong, perceptive performances, recorded closely and lucidly, in which the complicated ambiguities in the music of both composers take hold powerfully below the sometimes jaunty surface.

BBC Radio 3 11. February 2012 (Helen Wallace and Andrew McGregor - 11.02.2012)



BROADCAST CD review

Our next recital, Shostakovich and Stravinsky with Judith Ingolfsson and Vladimir Stoupel, is an unusual combination. It is a brave thing to put the two works together, but it is really illuminating. I think the ambiguity of both works comes through by putting them next to each other. What I love about Judith Ingolfsson is that she has this really sensual penetrating tone, and it brings out the Tchaikovsky behind the Stravinsky in the Divertimento, which is based on the ballet "Le baiser de la fée". She brings Tchaikovsky back to life with this very sensual approach and it works fantastically. So many people treat Stravinsky performances rather cool and dry, but she goes the opposite way and it really pays dividends...

[Stravinsky Divertimento, Sinfonia excerpt]

They found the right combination – it is light and witty, but there is still that darkness and weight to it as well. There is a very strong sense of powerful personalities coming through. They play the very witty and sparkly "pas de deux" with aplomb, but there is a real edge to their playing. That edge comes out in the Shostakovich – I really feel that they have these reserves to draw on which you need with Shostakovich. The dark undertones in this piece are not hidden at all. It is brooding, and it has got anguish. It is a great big structure as well. They go down into the depths of this piece and they get that great spiral structure very beautifully worked out in the last movement. We are going to hear from that slow final movement an excerpt where the violin starts with that very veiled vulnerable sound and then moves up a gear into something very intense.

[Shostakovich Sonata, excerpt from the 3rd movement]

This really is a "take no prisoners" approach – the way they build to that climax. They have a very real, dark, Russian feel to this piece and there is a compelling sense of an unfolding narrative. I was very convinced by this – the unity of the structure they really achieved – that, they realized that beautifully. It is incredibly impressive and it is a great combination with the Stravinsky.

**Audiophile Audition February 28, 2012
(Steven E. Ritter - 28.02.2012)**



**Stravinsky: Divertimento; Shostakovich: Violin Sonata – Vladimir Stoupel, p./
Judith Ingolfsson, v. – Audite**

Two wildly divergent faces of Russian composition

Stravinsky: Divertimento; Shostakovich: Violin Sonata – Vladimir Stoupel, p./ Judith Ingolfsson, v. – Audite

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Crescendo Magazine 01.03.2012 (Bernard Postiau - 01.03.2012)



Nous voici une fois encore devant un de ces innombrables disques irréprochables...

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Diverdi Magazin marzo 2012 (Ignacio González Pintos - 01.03.2012)



La extraña pareja

Obras para violín y piano de Stravinsky y Shostakovich

Algo más que una diferencia generacional separa a Stravinsky de Shostakovich. El significado, tan dispar, de la obra de cada uno de ellos simboliza la oposición entre lo ruso y lo soviético, entre el desapego y el compromiso, entre la ambición cosmopolita de la inconfundible voz impersonal de Stravinsky y la fidelidad al entorno de un Shostakovich siempre portavoz del mismo, sea éste individual o colectivo. Pero este registro Audite, un SACD magníficamente grabado, empareja a estos dos autores más para acercarlos que para oponerlos. La obra de Stravinsky, arreglo para violín y piano del ballet El beso del hada, es fiel ejemplo de la estética del compositor. Música brillante, estilizada y pulcra, cuya vocación anti-romántica cuida los sentidos y rechaza el discurso emocional en favor de un diseño ingenioso que plantea un sutil desafío al oyente, quien debe localizar en la obra las citas, las referencias, los guiños, que en este caso remiten a Tchaikovsky. Ingolfsson y Stoupel brindan un festival sonoro a la altura del ingenio de Stravinsky: la variedad de humores, colores, ataques, acentos y sonoridades encuentra en la pareja una respuesta exquisita y exacta – qué maravilla de Danzas Suizas. Decía Krzysztof Meyer que en la Sonata Op. 134 aparece un Shostakovich desconocido, en referencia a "la frialdad intelectual, la reserva emocional y la rigidez de sonido" que, en su opinión, caracterizan la obra. Ingolfsson y Stoupel parecen compartir el aserto hallando así el hilo conductor entre las dos piezas programadas. Sin abandonar la pureza de sonido nos sumergen en la densidad y el desasosiego de la obra – tremenda la ejecución del dramático Allegretto-, dibujando el doliente diagrama musical sin llegar a hacer suyo el sufrimiento, mostrando antes que padeciendo. Es ese pudor, esa última reserva lo que, por un instante, logra enlazar dos mundos irreconciliables.

BBC Music Magazine January 2012 (MC - 01.01.2012)



Ingolfsson inhabits the balletic world of Stravinsky with as much commitment as the hermetic space of Shostakovich. There are some strange recording perspectives.

The Strad March 2012 (Catherine Nelson - 01.03.2012)

the Strad

Powerful recordings of two highly different Russian violin works

Powerful recordings of two highly different Russian violin works

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Platte 11 29.03.2012 (Heinz Gelking - 29.03.2012)

platte 11

Strawinski / Divertimento und Schostakowitsch / Violinsonate

Two contrasting 20th-century-pieces for violin and piano, excellently played and recorded.

Strawinski / Divertimento und Schostakowitsch / Violinsonate

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Das Orchester 04/2012 (Werner Bodendorff - 01.04.2012)

das
Orchester

Zwei große russische Komponisten der „klassischen Moderne“, die jeweils in...

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Neue Zürcher Zeitung Nr. 143 (22.06.2012) (tsr - 22.06.2012)

Tänzerisch und spröde

Tänzerisch und spröde

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

www.arkivmusic.com 01.07.2012 (Robert Maxham - 01.07.2012)

ArkivMusic.eu
The Source for Classical Music

Violinist Judith Ingolfsson finds great warmth in the lower registers of her...

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

F. F. dabei Nr. 10/2012 (05.-18.05.2012) (- 05.05.2012)



Strawinsky/Schostakowitsch: Divertimento & Violinsonate

Strawinsky/Schostakowitsch: Divertimento & Violinsonate

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

[American Record Guide](#) 01.05.2012 (Joseph Magil - 01.05.2012)



Now that Shostakovich's Violin Sonata has entered the mainstream repertoire, a common interpretation of it has emerged. The timings of each movement in these two performances are only a few seconds apart, and the biggest difference is in the middle movement, where Ingolfsson and Stoupel clock in at 6:29 to Kutik and Bozarth's 7:00. The conservatories and universities are probably teaching this sonata now, so a good, workable interpretation circulates from teacher to student, and from musician to musician through concerts, records, and radio. This is certainly not a bad thing. It establishes an interpretive "floor", so to speak, that performers generally don't sink beneath. Most of the music we hear is played in standard interpretations.

The Soviet-born Yevgeny Kutik is more sensitive to the oppressive mood of the Shostakovich sonata and makes many more well-considered nuances than Ingolfsson does. Listen to Ingolfsson's expressionless playing in the second subject of I and compare it with Kutik's more bumpy, angular phrasing. Still, the greatest Shostakovich Violin Sonata that I've ever heard remains the amazing performance by the young brother-sister duo of Sergei and Lusine Khachaturyan (July/Aug 2008).

Ingolfsson's playing in Stravinsky's Divertimento is not much better. Just compare the opening bars of the Sinfonia with the magic spell chanted by Cho-Liang Lin and Andre- Michel Schub in their classic recording. This isn't a bad interpretation, but it is pedestrian.

Alfred Schnittke's Violin Sonata 1, written in 1963, is obviously cut from the same cloth as the Shostakovich. While Schnittke's signature polystylism is especially evident in the hymnlike tune at the end of the Largo and the pop tune-like dance at the start of the finale, a dark mood prevails, with much acerbic humor, if this can even be called humor.

It is interesting that Kutik would program the two works by Joseph Achron in a program titled Sounds of Defiance—the famous Hebrew Melody of 1911 and the Hebrew Lullaby of 1913. Achron was born in Russia in 1886. He certainly must have been aware of the horrible pogroms. He left the Soviet Union in 1922, never to return. Arvo Part's Mirror in the Mirror, written in 1978, is a minimalist work with a vaguely religious atmosphere.

This is the first time I have heard Kutik, and I hope it will not be the last. He is always thinking, always playing the music, not just the notes.

[Heilbronner Stimme](#) Donnerstag, 13. September 2012 (Uwe Grosser
- 13.09.2012)

HEILBRONNER
STIMME

Natürlichkeit

Das Ergebnis ist faszinierend, weil hier eine Natürlichkeit im Spiel vorherrscht, die die Komposition und nicht das Virtuositum in den Mittelpunkt stellt. Hinzu kommt der exzellente Klang der CD, die Audite gemeinsam mit Deutschlandradio Kultur produziert hat.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

[Fanfare](#) 18.06.2012 (Robert Maxham - 30.11.1999)

fanfare

Violinist Judith Ingolfsson finds great warmth in the lower registers of her 1750 Lorenzo Guadagnini violin for the Sinfonia of Igor Stravinsky's Divertimento, but she also delivers its jagged rhythmic passages with cocky incisiveness—a brashness that strops a comparably sharp edge on her reading of the second movement (“Danses suisses”). The third provides her, as well as her sympathetic collaborator, pianist Vladimir Stoupel, with an opportunity to blend lyricism with slashing figuration, a challenge they meet with a combination of wit and verve. The last movement (or might it also be Audite's engineers?) displays the unalloyed silver of her instrument's upper registers—as well of course, as the purity of her tone production—in its cantabile sections.

The contrast of an almost metallic brightness with shadows, and shadowy dimness streaked only occasionally by light, that the two works offer, of course, allows Ingolfsson to draw upon the correspondingly contrasting sides of her musical personality, her tone production, and the capabilities of her instrument; all three respond to the challenges of Dmitri Shostakovich's late work. It seems to be a tough sell; even dedicatee David Oistrakh, who recorded the sonata with Sviatoslav Richter (Mobile Fidelity MFCD 909, presumably no longer available), and who set a very high standard, hardly popularized the piece. Ingolfsson and Stoupel play with reserved puckishness in the first movement (so did Leila Josefowicz, whose performance with John Novacek on Warner, 2564 62997-2 I very strongly recommended in Fanfare , 30:2, preferring it to the reading by Oistrakh's own student Lydia Mordkovich on Chandos 8988), and they hack and slash their way aggressively through the second movement's thickets of irony. Ingolfsson sounds particularly commanding as she dispatches the movement's difficulties, and the engineers have captured the dynamic range of the instruments in the most tumultuous sections. By contrast, they set the pizzicato statement of the final movement's passacaglia theme and the first variations in a very subdued light, which remains through the movement.

In Fanfare 26:5, I noted that Ilya Grubert's performance on Channel Classics 16398 lacked, in its last movement, Oistrakh's “depth of reflection.” I also thought that his reading of the second movement hardly matched “both the last measure of Oistrakh's fervor and the caustic bite of his pessimism.” Could that be said of Ingolfsson's reading of the finale as well? However Ingolfsson stands in relation to Oistrakh, however, she demonstrates probing insight into the sonata—as she does into Stravinsky's pastiche, and her pairing of them deserves a strong recommendation.

Record Geijutsu April 2012 (- 01.04.2012)



japanische Rezension siehe PDF



Henri Vieuxtemps: Complete Works for Viola & Piano

Henri Vieuxtemps

CD aud 97.486

Pizzicato 12/2002 (RéF - 01.12.2002)



Das Werk für Bratsche und Klavier des Belgiers Henri Vieuxtemps ist nicht einmal eine Stunde lang, begreift eine Sonate, eine unvollendete Sonate, und eine Elegie. Hier wird, um die Stunde aufzufüllen, noch ein Capriccio für Solo-Bratsche hinzugefügt. Es ist virtuose Musik, die Thomas Selditz und Vladimir Stoupel sehr temperamentvoll spielen, nicht unbedingt nur auf die technische Perfektion bedacht, aber sehr auf Musikalität achtend. Eine frische und feine Musik!

The Strad July 2003 (Tully Potter - 01.07.2003)



Vieuxtemp's music is melodious and beautifully written, and were this disc its...

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

klassik.com 10.06.2003 (Arne Muus - 10.06.2003)

Quelle: <http://magazin.klassik.com/reviews/revie...>

Klangschöne Einspielung unerhörter Glanzstücke



Klangschöne Einspielung unerhörter Glanzstücke

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Crescendo 01/2003 (CMS - 01.01.2003)

crescendo

Das ist die zweite Einspielung der Violawerke Vieuxtemps' binnen weniger Monate:...

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Diapason avril 2003 (Jean-Michel Molkhov - 01.04.2003)



Henri Vieuxtemps fut l'un des plus illustres violinistes de la génération d'après Paganini. Professeur aux Conservatoires de Saint-Pétersbourg puis de Bruxelles, il compta parmi ses élèves Eugène Ysaÿe, Emile Sauret et Jenő Hubay. Figure essentielle de l'école franco-belge de violon, il fut aussi un compositeur estimé. S'il a laissé une abondante littérature pour son instrument, dont sept concertos et de nombreuses pièces de virtuosité, on lui doit également trois quatuors à cordes, un trio, et deux concertos pour violoncelle. Son oeuvre pour alto, sortie de l'ombre il y a quelques années par excellent disque de Pierre Lenert et Jeff Cohen, connaît ici une nouvelle interprétation tout aussi digne d'éloges. L'éminent altiste allemand Thomas Selditz, déjà loué au sein de Trio Gaede, aborde ce répertoire ardent et raffiné avec un lyrisme engage, plein de verve. Dans la grande Sonate op. 36 notamment, la densité du ton et la puissance du discours révèlent non seulement une superbe maîtrise instrumentale, mais aussi une inspiration d'une profonde poésie. Par la subtile intimité de leur dialogue et par la beauté de leur timbres, Selditz et Stoupel rendent à ces pages directement héritières de la tradition romantique de Mendelssohn ou de Schumann, leur charme, leur profondeur et leur sensualité.

Fono Forum 03/2003 (Norbert Hornig - 01.03.2003)

FONO FORUM
KLASSIK JAZZ HIFI

Zeit für Vieuxtemps: Henri Vieuxtemps (1820-1881) gehörte zu den wegweisenden Geigern, Komponisten und Violinpädagogen des 19. Jahrhunderts. Seine Werke sind typische, aber überdurchschnittlich inspirierte Beiträge zur Virtuosenliteratur. Weniger bekannt ist, dass Vieuxtemps auch ein exzellenter Bratschist war, der gern Kammermusik machte. Wie substanzreich und empfindsam er komponieren konnte, spiegelt sich gerade in seinen Werken für Viola und Klavier wider. Thomas Selditz, der Bratschist des Gaede Trio, und Vladimir Stoupel zeigen, wieviel zarte Lyrik und Fantasie Vieuxtemps in seine Musik gelegt hat. Eine weitere Hommage an Vieuxtemps nach der ebenfalls hochklassigen Darstellung von Roberto Díaz und Robert Koenig bei Naxos.

Musikmarkt 46/2002 (- 11.11.2002)

musikmarkt

Henri Vieuxtemps, mit dem besonderen Klangcharakter der Bratsche bestens...

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Auspuff 11/2003 (- 01.11.2003)

Henri Vieuxtemps gehört zu den wenigen Komponisten, die mit dem besonderen...

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Neue Musikzeitung 11/2003 (Mátyás Kiss - 01.11.2003)

nmz
neue musikzeitung

Der Belgier Henri Vieuxtemps (1820-81) war einer der größten Geiger seiner...

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

[American Record Guide](#) Jan/Feb2004, Vol. 67 Issue 1 (Joseph Magil - 01.01.2004)

 American
Record Guide

-

Inhaltsverzeichnis

Alexander Scriabin: The Complete Piano Sonatas	1
WDR 3 HörZeichen, 31.05.2008, 14:45.....	1
NDR Kultur Neue CDs 11.06.2008 15:30 Uhr.....	1
Österreich 21. Juni 2008.....	2
Bayern 4 Klassik - CD-Tipp 26. Juni 2008.....	2
klassik.com Juli 2008.....	3
Radio Bremen Nordwestradio, Kammermusik.....	3
BBC Radio 3 12 July 2008.....	3
Audiophile Audition August 13, 2008.....	4
Arte September 2008.....	4
Fono Forum November 2008.....	4
www.musicweb-international.com October 2008.....	5
Pizzicato 12/2008.....	6
www.ClassicsToday.com January 2009.....	7
HiFi & Musik NR 1-2 2009.....	7
Fanfare March/April 2009.....	7
American Record Guide May/June 2009.....	8
L'éducation musicale n° 21 - Septembre 2008.....	9
Diverdi Magazin 173 / septiembre 2008.....	9
Igor Stravinsky & Dmitri Shostakovich: Works for Violin and Piano	11
www.ResMusica.com 28 novembre 2011.....	11
klassik.com 19.12.2011.....	11
Pizzicato N° 219 - 1/2012.....	11
Hessischer Rundfunk hr2-Kultur: Der CD-Tipp, Mittwoch, 28.12.2011, 13.05-13.30 Uhr.....	11
Audio 1/2012.....	12
Gesellschaft Freunde der Künste 19.12.2011.....	12
Fono Forum Februar 2012.....	12
Ensemble - Magazin für Kammermusik 1-2012 Februar / März.....	13
RBB Kulturradio Mo 02.01.2012.....	13
Gramophone March 2012.....	14
BBC Radio 3 11. February 2012.....	14
Audiophile Audition February 28, 2012.....	15
Crescendo Magazine 01.03.2012.....	15
Diverdi Magazin marzo 2012.....	16
BBC Music Magazine January 2012.....	16
The Strad March 2012.....	16
Platte 11 29.03.2012.....	17
Das Orchester 04/2012.....	17
Neue Zürcher Zeitung Nr. 143 (22.06.2012).....	17
www.arkivmusic.com 01.07.2012.....	17
F. F. dabei Nr. 10/2012 (05.-18.05.2012).....	17
American Record Guide 01.05.2012.....	18
Heilbronner Stimme Donnerstag, 13.September 2012.....	18
Fanfare 18.06.2012.....	19
Record Geijutsu April 2012.....	19
Henri Vieuxtemps: Complete Works for Viola & Piano	20
Pizzicato 12/2002.....	20
The Strad July 2003.....	20
klassik.com 10.06.2003.....	20
Crescendo 01/2003.....	20
Diapason avril 2003.....	21
Fono Forum 03/2003.....	21
Musikmarkt 46/2002.....	21
Auspuff 11/2003.....	22

Neue Musikzeitung 11/2003.....	22
American Record Guide Jan/Feb2004, Vol. 67 Issue 1.....	22

